

KOMPETENZEN EINES BEGABTENFÖRDERERS

KOMPETENZEN, DIE IN EINEM MASTERLEHRGANG ZUR BEGABTENFÖRDERUNG ZU ERWERBEN SIND - DIE IPEGE-POSITION

Veröffentlicht in: news&science. Begabtenförderung und Begabungsforschung. ÖZBF, Nr. 25/Ausgabe 2, 2010, S. 9-10.

Die folgenden Ausführungen zu Kompetenzen, die Absolventinnen und Absolventen eines Masterlehrganges zur Begabtenförderung erwerben müssen, stellen einen Auszug aus dem ersten publizierten Heft des „International Panels of Experts for Gifted Education“ (iPEGE) dar. iPEGE ist eine internationale Arbeitsgruppe, deren Mitglieder vor allem aus Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in Österreich, Deutschland und der Schweiz stammen. Vertreten sind die Universitäten Erfurt, Rostock, Trier, die Pädagogischen Hochschulen Graz, Karlsruhe, Nordwest- und Zentralschweiz sowie das ÖZBF, dem von den Mitgliedern auch die Aufgabe der Geschäftsführung übertragen wurde.

Das wichtigste Ziel der Arbeitsgruppe ist es zunächst, Standards für tertiäre Bildungsmaßnahmen zur Begabungs- und Begabtenförderung zu diskutieren und zu empfehlen. Weiters werden, auch anhand der Analyse bestehender Programme, Ideen zu postgradualen Weiterbildungsprogrammen (z. B. M. A. of Advanced Studies) entwickelt und dem Fachpublikum präsentiert. Schließlich ist eine Koordination der Forschung der beteiligten Institutionen Teil einer langfristigen Agenda.

Wichtige Voraussetzung für ein solches Programm ist ein gemeinsamer Begabungsbegriff, auf den sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe verständigt haben und der kurz skizziert werden soll. iPEGE versteht Hochbegabung durchaus auf dem Hintergrund angeborener Merkmale des kognitiven Apparats. Entwicklung von Begabung wird dann aber nicht als automatischer Ablauf, sondern als Wechselwirkung zwischen der Lernumwelt und dem Individuum mit seinen Anlagen und Personmerkmalen gesehen, wobei die Intelligenz dabei einen wesentlichen Teil von Begabung darstellt. Wichtig ist, dass Begabung in der Vorstellung der iPEGE-Mitglieder ein Potenzial für hohe oder außergewöhnliche Leistung darstellt, Begabung aber keinesfalls, wie es beispielsweise bei Lehrkräften vielfach üblich ist, mit Leistung gleichgesetzt werden darf.

Eine begabungsfreundliche Schule soll in diesem Verständnis eine Lernumwelt bereitstellen, in der sich (hohe) Begabung entwickeln und in (hohe) Leistung umgesetzt werden kann. Hierzu können beispielsweise Differenzierungsmaßnahmen im Unterricht beitragen, die eine Individualisierung von Unterricht ermöglichen. Dies meint, dass sich der Unterricht an Interessen, Fähigkeiten und Kompetenzen der einzelnen Schüler/innen der individuellen Klasse orientieren sollte und nicht an den Bedürfnissen einer/eines fiktiven Durchschnittsschülerin/-schülers. In einer begabungsfreundlichen Schule soll weiterhin sichergestellt sein, dass Begabungsförderung als Anliegen der gesamten Schule vom gesamten Lehrerkollegium getragen wird. Daneben sollte sich eine Schule, die mit dem Anspruch auftritt, eine begabungsförderliche Lernumwelt zu liefern, mit anderen Schulen, die sich ein ähnliches Profil gegeben haben, vernetzen und Ideen und Materialien, eventuell auch Manpower, austauschen. Selbstverständlich gehören Weiterbildung und Beratung des Personals solcher Schulen in Fragen der Förderung hochbegabter Schüler/innen ebenso zu den Forderungen an eine begabungsförderliche Schule wie die Bereitstellung von qualifizierter Diagnostik und Beratung der Schüler/innen.

Eine solche Schule benötigt aber nach Auffassung der iPEGE-Mitglieder nicht nur gut qualifizierte Lehrkräfte, die das Instrumentarium der Differenzierung und Individualisierung wie jede gute Lehrkraft beherrschen, sondern auch Spezialistinnen und Spezialisten bzw. Beauftragte für (Hoch-)Begabungsförderung an ihren Schulen. Diese „Begabungsexpertinnen/-experten“ sollten besonders gut darin geschult sein, überdurchschnittliche Begab-

bungen zu erkennen und über Kompetenzen verfügen, die betreffenden Schüler/innen in einfachen Fällen auch beraten zu können. Weiters müssen diese Begabungsspezialistinnen und -spezialisten über hohe Unterrichtskompetenzen verfügen und gleichsam Expertise zur Binnendifferenzierung des Unterrichts im Sinne von Individualisierung aufweisen. Sie müssen wissen, wie Lernumgebungen zu gestalten sind, damit sich ein begabungsfreundliches Lernklima einstellt, worunter auch der Aufbau von Selbstlernkompetenzen auf Seiten der Schüler/innen fällt. Und schließlich müssen sie sich auch zur kontinuierlichen Weiterbildung zu Fragen von (Hoch-)Begabung und Hochbegabtenförderung verpflichten.

Folgende Kompetenzbereiche hält iPEGE dabei für eine Ausbildung solcher Spezialistinnen/Spezialisten für erforderlich bzw. folgende Inhalte sollten in einem Programm eines Weiterbildungsmasters für Hochbegabungsförderung enthalten sein:

1. Grundlegende Kenntnisse der Forschung zu (Hoch-)Begabung
2. Wissenschaftliches Arbeiten und Forschungsmethodik
3. Diagnostik und Identifikation
4. Lehren und Lernen mit (Hoch-)Begabten
5. Grundlagen der Beratung/Einzelfallhilfe
6. Schul- und Unterrichtsentwicklung

ad 1) Kompetenzbereich: Grundlegende Kenntnisse für Spezialistinnen und Spezialisten auf dem Gebiet der Hochbegabtenförderung

Inhalte in diesem Kompetenzbereich wären beispielsweise einschlägige Theorien und Modelle zu Intelligenz und Begabung, Modelle zur Umsetzung von Begabung in Leistung sowie grundlegende Ansätze zur Identifikation und Förderung hochbegabter Schüler/innen. Vorausgesetzt werden hierbei Kenntnisse (und Kompetenzen) wie sie üblicherweise im Rahmen der erziehungswissenschaftlichen bzw. pädagogischen und psychologischen Anteile im Lehramtsstudium vermittelt werden. Entsprechende Kenntnisse stellen die Grundlage für sämtliche Tätigkeiten im Zusammenhang mit Identifikation, Förderung, Unterrichtung und Erziehung (Hoch-)Begabter dar und sind daher von hoher Praxisrelevanz.

ad 2) Kompetenzbereich: Wissenschaftliches Arbeiten und Forschungsmethodik

Hier geht es inhaltlich zunächst um zentrale Prinzipien wissenschaftlichen Arbeitens. Die Kandidatinnen/Kandidaten sollen einschlägige (einfache) Verfahren der deskriptiven und Inferenzstatistik kennen lernen und einen Ausblick auf komplexere Verfahren erhalten. Vorauszusetzen wäre in diesem Bereich lediglich Schulwissen aus der gymnasialen Oberstufe in Wahrscheinlichkeit und Statistik sowie Inhalte der Diagnostik im Lehramtsstudium. Die entsprechenden Kompetenzen werden von den Teilnehmerinnen/Teilnehmern der Weiterbildung in der Praxis der Hochbegabtenförderung benötigt, um wissenschaftliche Texte verstehen und die eigenen Fördermaßnahmen evaluieren zu können. Darüber hinaus sollen diese Inhalte eine Grundlage für ein eventuelles Promotionsstudium legen, auch wenn in diesem Fall noch viel tiefer in die Forschungsmethodik eingestiegen werden müsste.

ad 3) Kompetenzbereich: Diagnostik und Identifikation

Die Masterstudierenden müssen sich hier inhaltlich beispielsweise mit Verhaltensmerkmalen von (Hoch-)Begabten befassen, würden aber auch einen Einblick in Qualitätsmerkmale pädagogisch-psychologischer Diagnostik erhalten. Weitere Inhalte würden u. a. Identifikationsverfahren für (Hoch-)Begabung darstellen und auch auf grundlegende Merkmale diagnostischer Prozesse und Fehlerquellen müsste eingegangen werden. Die Vermittlung dieser Inhalte erfolgte auf der Grundlage dessen, was den Bewerber/innen von der Lehrer/innenausbildung her aus dem Bereich der Schulleistungsdiagnostik bekannt sein müsste. Da es hier um Kompetenzen geht, die eine qualifizierte Identifikation von (Hoch-)Begabung ermöglichen, worin auch eine Erkennung von Underachievern und

anderen besonderen Gruppen (hoch) begabter Schülerinnen und Schülern eingeschlossen sein sollte, kommt diesem Bereich eine hohe Praxisrelevanz zu. Weiters sind diese Inhalte nicht zuletzt auch deswegen praktisch bedeutsam, da die späteren Hochbegabungsspezialistinnen/-spezialisten auch in der Lage sein müssen, selbst Fördermaßnahmen zu planen und mit Hilfe geeigneter Methoden der Messung des Lernstands und des Lernfortschritts zu evaluieren.

ad 4) Kompetenzbereich: Lehren und Lernen mit (Hoch-)Begabten

In diesem Bereich geht es inhaltlich beispielsweise um Lerntheorien, Konzepte der Begabungsförderung, Umgang mit Heterogenität in der Klasse, Möglichkeiten und Grenzen der Individualisierung und Differenzierung, die bestmögliche Gestaltung von Lernumgebungen im Interesse einer optimalen Begabungsentwicklung oder bestimmte einzelne Methoden wie „Total Talent Portfolio“, „Lernjournale“ usw. Entsprechende Lehrveranstaltungen würden an die Kenntnisse der Weiterbildungs-Studierenden im Bereich der Unterrichtsplanung sowie natürlich an deren Praxiserfahrungen anknüpfen. Benötigt werden diese Kenntnisse in der Praxis beispielsweise für die Curriculumplanung oder auch die Beratung anderer Lehrkräfte.

ad 5) Kompetenzbereich: Grundlagen der Beratung und Einzelfallhilfe

Sicherlich können die Studierenden eines Studienganges, wie er hier in seinen Grundzügen skizziert wird, nicht zu psychologischen Fachberatern ausgebildet werden. Das würde Ziele und Möglichkeiten der hier konzipierten Weiterbildung weit überschreiten. Vielmehr geht es zunächst beispielsweise um grundlegendes Wissen zur Lernumwelt des (hoch) begabten Kindes und Jugendlichen, insbesondere seine Peers, Ursachen für Underachievement und Verhaltensauffälligkeiten, die möglicherweise im Einzelfall auch mit Genderfragen oder dem Migrationshintergrund zusammenhängen können. Darüber hinaus geht es um grundlegende Prinzipien und Kompetenzen in der Gesprächsführung sowie um die Fertigkeit, individuelle Einzelfallanalysen durchzuführen. Vorausgesetzt würden entsprechendes Grundwissen aus Lehrerbildung sowie auch hier praktische Erfahrungen. Die Praxisrelevanz dieser Kompetenzen leuchtet sofort ein, stellt doch Erkennen, Beraten und Fördern von (hoch) begabten Kindern und Jugendlichen mit entsprechenden Merkmalen eine zentrale Fertigkeit dar, die im Lehrgang vermittelt werden soll.

ad 6) Kompetenzbereich: Schul- und Unterrichtsentwicklung

Inhalte in diesem Kompetenzbereich könnten beispielsweise Best-Practice-Modelle aus dem Bereich der (Hoch-)Begabtenförderung sein, Felder der Schulentwicklung, Kontexte und Voraussetzungen von Schulentwicklung und ihrer Evaluation sowie praktische Schulentwicklungsprojekte. Vorausgesetzt werden müsste entsprechendes Wissen aus der Lehrerbildung sowie Erfahrungen in der Kooperation mit Kolleginnen/Kollegen und Schulleitungen. Die Praxisrelevanz ergibt sich schon daraus, dass Initiierung, Planung, Umsetzung und Evaluation von Schulentwicklungsprojekten eine zentrale Aufgabe des Personenkreises wäre, auf den die Ausbildung abzielt.

Insgesamt wird deutlich, dass die hier skizzierte Weiterbildungsmaßnahme durchaus anspruchsvolle Elemente enthält, die von den Teilnehmerinnen/Teilnehmern neben ihrer Tätigkeit als Lehrkraft sicher viel Engagement und auch Durchhaltevermögen erfordert. Andererseits sollen aber auch ausreichend Kenntnisse und Kompetenzen vermittelt werden, die die Absolventinnen/Absolventen in die Lage versetzen, weitgehend selbstständig die Maßnahmen der Hochbegabtenförderung an ihren Schulen zu initiieren und zu koordinieren sowie bestimmte Aufgaben der Weiterbildung ihrer Kolleginnen/Kollegen zu übernehmen. Wenn es gelänge, diese Ideen an einer Universität oder Pädagogischen Hochschule in die Praxis umzusetzen, stünde eine Weiterbildungsmaßnahme zur Verfügung, mit deren Hilfe die Praxis schulischer Begabtenförderung im deutschsprachigen Raum nachhaltig vorangebracht werden könnte.

UNIV.-PROF. DR. CHRISTOPH PERLETH
Institut für Pädagogische Psychologie „Rosa und David Katz“
Universität Rostock
christoph.perleth@philfak.uni-rostock.de